Zeitschrift: Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Landesplanung

Band: 6 (1949)

Heft: 6

Artikel: Das landwirtschaftl. Bauen und seine Beziehungen zur Landesplanung

Autor: Gimbel, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-783437

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heinrich Gimbel

Das landwirtschaftl. Bauen und seine Beziehungen zur Landesplanung

Obwohl das landwirtschaftliche Bauen nur ein Teilgebiet unseres gesamten Bauens ist, so haben sich doch auch hier schon wieder Spezialisten herausgebildet, so zum Beispiel für Jauchewirtschaft, für Silobauten, für Meliorationen, Alpverbesserungen usw. Sie sehen ihre Berufsaufgabe nur von ihrem speziellen Standpunkt; wir aber müssen unser Leben als eine Ganzheit ansehen, denn auf die gesamten Zusammenhänge kommt es an. Wir können nicht bei unserem speziellen Wissen stehenbleiben. Das landwirtschaftliche Bauen erhält ja seine Aufgaben von der Landwirtschaft und diese wiederum steht in einer engen Verflechtung mit unserem gesamten Leben.

Es soll nun im folgenden versucht werden, an einigen Beispielen zu zeigen, wie stark diese gegenseitigen Beziehungen sind. Es ist meistens die Aufgabe des Architekten bei einer grösseren Bauaufgabe, diese verschiedenen Beziehungen unter ein Dach zu bringen, und es bedarf deshalb eines grossen Verständnisses für die Probleme der Landwirtschaft. Dabei liegt es im Wesen solcher Arbeiten, dass man mit wissenschaftlichen Methoden immer weiter bis zu den letzten Ursachen und Zusammenhängen vorstösst und sich immer weiter vom landwirtschaftlichen Bauen entfernt und entfernen muss, da leider keine entsprechenden Voruntersuchungen oder Unterlagen vorliegen, die man benützen könnte.

Man fragt sich, was wohl die Landesplanung mit dem landwirtschaftlichen Bauen zu tun hat. Aber hat nicht Landesplanung mit Landflucht zu tun und steht die Landflucht nicht in einem unmittelbaren Zusammenhang mit unseren ländlichen Wohn- und Betriebsverhältnissen? Ist es nicht bezeichnend, wenn im Jahre 1939 im Bezirk Reutte nur 11 % aller Bauernhöfe elektrisches Licht hatten und nur 10 % fliessendes Wasser? Man kann daher verstehen, warum die Stadt so grosse Teile der Landbevölkerung angezogen hat.

Aber nicht nur die Landflucht mit der Umgrenzung der gefährdeten Entsiedlungsgebiete hat eine Beziehung zur Landesplanung. Es sind dies vor allem die Ortsbebauungspläne mit Flurzusammenlegungen, mit ihren Beziehungen zur ganzen Tallandschaft oder zum Raum, es ist die Festlegung neuer Anbaugebiete, wie Obstbau, Feldgemüsebau oder die Umgrenzung von bestimmten Viehrassen. Es sind die verschiedenen Agrarzonen (Betriebs- und Besitzverhältnisse) planlich festzulegen, die Gebiete der Talbauern mit ihrer Milchwirtschaft, die der Bergbauern mit ihrer Viehwirtschaft und das Gebiet der Alpwirtschaft. Es ist die Ernte und der Anbau kartenmässig festzuhalten, es kommen die Bodenwertigkeitskarten und Klimaverhältnisse dazu und überhaupt die Reihe der Uebersichtskarten wie Waldverteilung, Verkehrserschliessung, geologische Bodenverhältnisse usw. Auch die Standortverteilung des ländlichen Handwerks ist wesentlich. Ebenso eine Energiekarte, die Frage des Nebenerwerbs mit den Heimarbeitern und Arbeitspendlern zur nächsten Fabrik, nicht zu vergessen die Kulturfragen wie Verteilung der notwendigen Schulen usw.

So ergibt sich ein grosses Programm und es würde eine Lebensarbeit für einen einzelnen bedeuten, all diese Zusammenhänge erschöpfend aufzuzeichnen. So beschränke ich mich darauf, nur das Problem der Landflucht herauszugreifen, das Problem von Stadt und Land, als ein Mosaiksteinchen in den Beziehungen des landwirtschaftlichen Bauens zu seiner Umwelt, zur Landesplanung.

Industrie und Landwirtschaft — oder Stadt und Land — sind aufeinander angewiesen. Bleiben sie nicht in einem gegenseitigen harmonischen Verhältnis, so kommen wir zu einer Entwicklung, die das Volksganze zerstört.

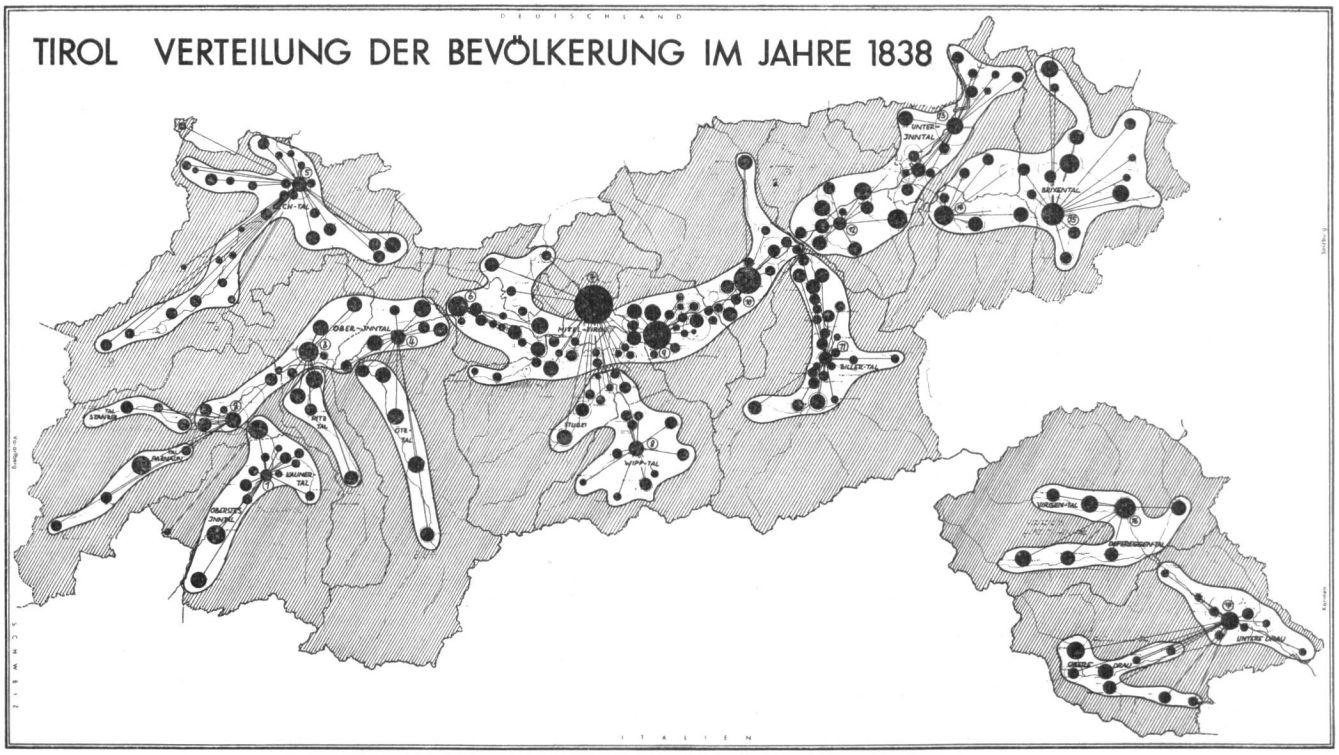
Die Bevölkerungsentwicklung zeigt auch im Tirol das starke Anwachsen um die Jahrhundertwende, zur Zeit als die sozialen Verhältnisse den höchsten Geburtenüberschuss verzeichneten und der industrielle Ausbau des Landes sich vollzog, verbunden mit einer starken Zuwanderung. Die Bevölkerung hat sich in den letzten hundert Jahren verdoppelt und es ergibt sich die Frage, inwieweit diese Entwicklung den Anteil der ländlichen zu der städtischen Bevölkerung verschoben hat und damit zu einer folgenschweren Strukturwandlung führte.

Betrachten wir die Bevölkerungsverteilung im Jahre 1838. Wir erkennen eine gleichmässige Verteilung der Bevölkerung über das ganze Land, eine marktmässige und natürliche Zusammenfassung verschiedener Gemeinden zu Gerichtsbezirken mit einer dezentralisierten Verwaltung.

Wenn wir nun dieselbe Karte im Jahre 1946 anschauen, so springt sofort die starke Menschenanhäufung Innsbrucks ins Auge, eine Ballung der Bewohner im Mittel- und Unterinntal und im Gegensatz hiezu die äusserst schwache Besiedlung in Westtirol. Es haben sich unterbevölkerte, normale und überbevölkerte Räume herausgebildet, die uns heute Schwierigkeiten bereiten. Diese Richtung der Bevölkerungsverlagerung zu erkennen und zu lenken ist eine Aufgabe unserer Zeit.

Diese Verlagerung hat zu einer Entvölkerung hauptsächlich in Westtirol geführt; die Räume Pitz-, Kauner-, Paznaun- und oberstes Inntal sind zu Entsiedlungsgebieten geworden. Der Bevölkerungsverlust beträgt in einzelnen Tälern bis zu 29 % der Jahre 1938 bis 1946. Und dies in einem Zeitraum, in dem sich die gesamte Bevölkerung verdoppelt hat. Beim Lech-, Oetz-, Ziller- und oberen Inntal kann man von einem absoluten Stillstand sprechen, während Mitteltirol, das Unterinntal und Brixental eine Bevölkerungszunahme bis zu 120 % verzeichnen können. Die stärkste Steigerung aber zeigt die Gemeinde Innsbruck mit 850 %! Hat sie doch heute mehr Einwohner als die drei Bezirke Imst, Reutte und Landeck zusammen.

Die Ursachen dieser ungleichen Bevölkerungsentwicklung liegen in der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der letzten fünfzig Jahre. Die neuen Verkehrslinien der Bundesbahn zogen die Menschen hauptsächlich zu den neu erstandenen Verkehrsknotenpunkten, kapitalistische Unterneh-

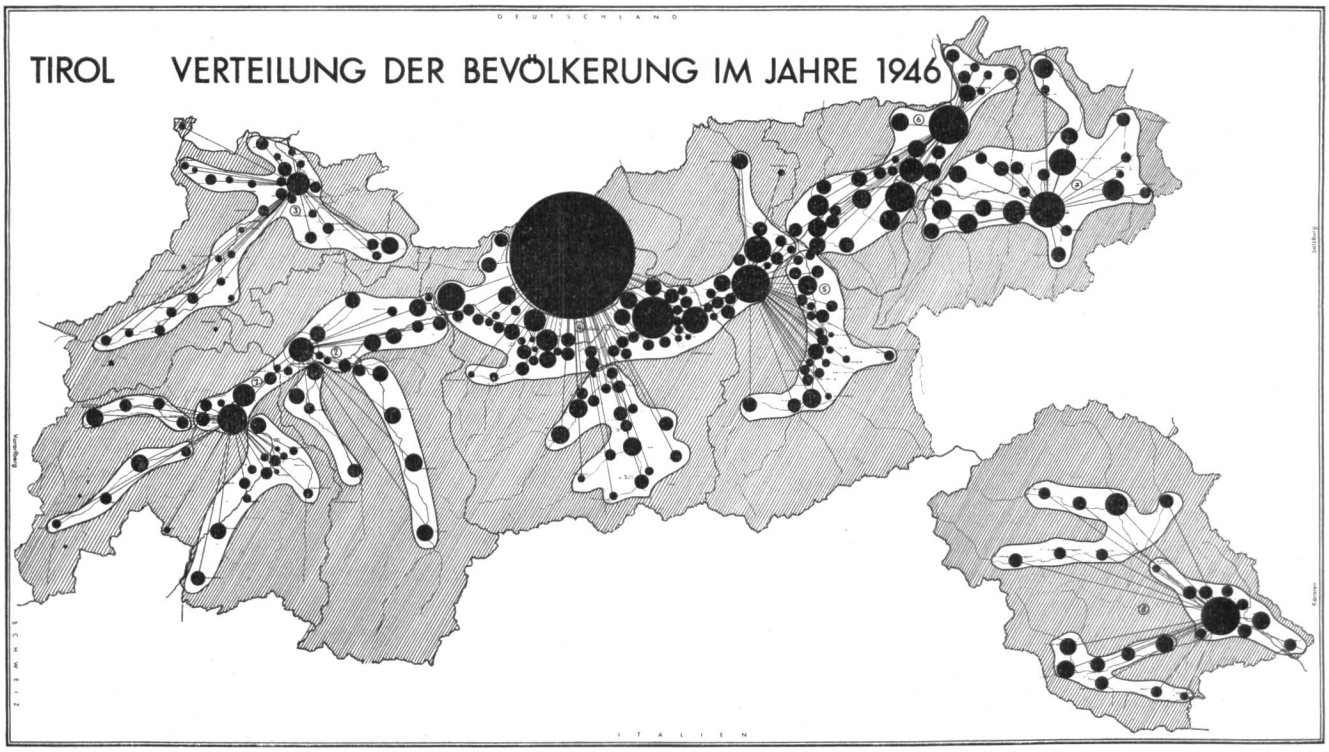


- 100
- 500
- 1000
- 2500
- 5000
- 10000

GERICHTSBEZIRKE

1. RIED
2. LANDECK
3. IMST
4. SILZ
5. REUTTE
6. TELFS
7. INNSBRUCK
8. STEINACH
9. HALL
10. SCHWAZ
11. ZELL
12. RATTENBERG
13. KUFSTEIN
14. HOPFGARTEN
15. KITZBÜHEL
16. MATREI
17. LIENZ

Abb. 1.

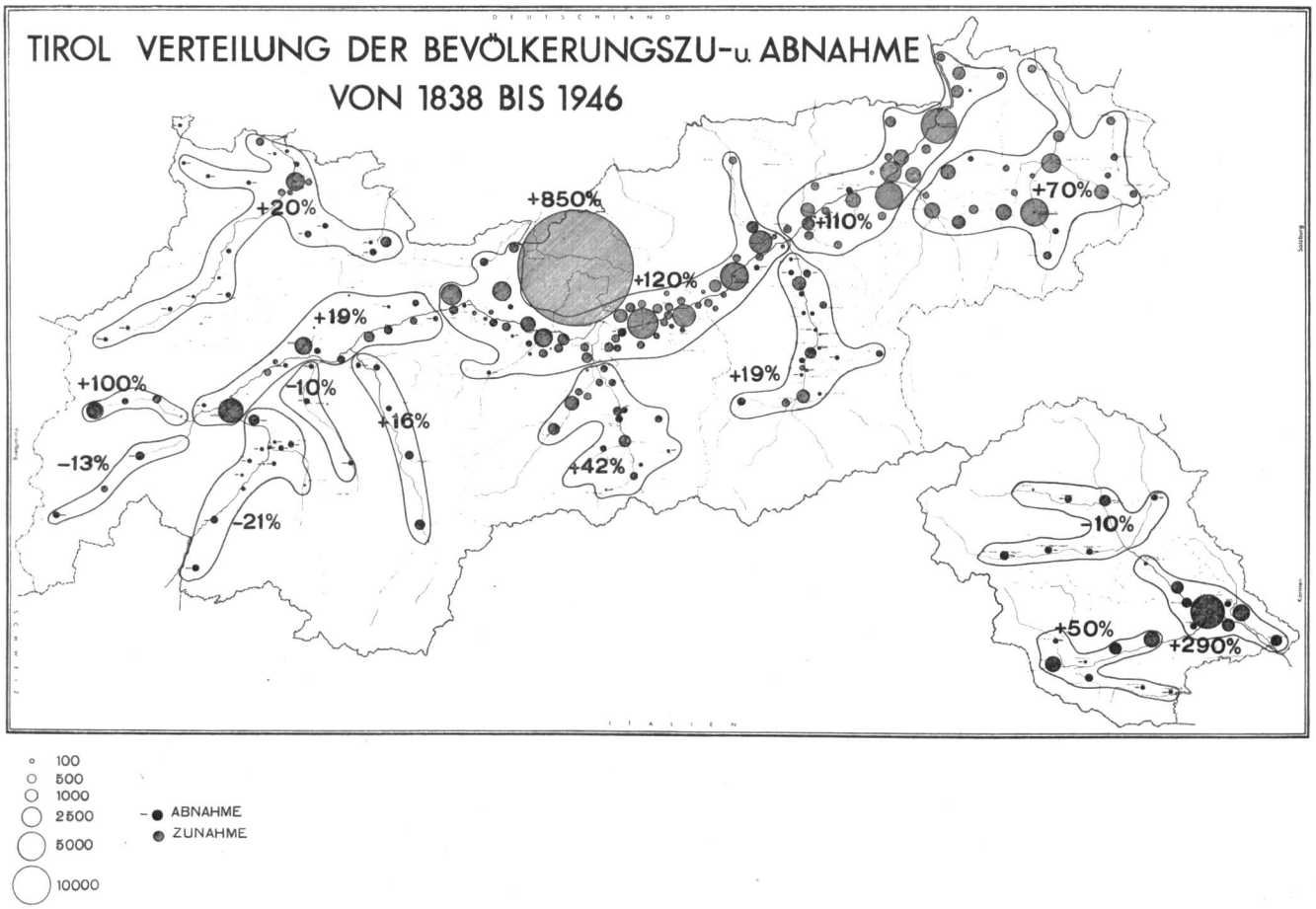


- 100
- 500
- 1000
- 2500
- 5000
- 10000

BEZIRKSGRENZEN

1. LANDECK
2. IMST
3. REUTTE
4. INNSBRUCK
5. SCHWAZ
6. KUFSTEIN
7. KITZBÜHEL
8. LIENZ

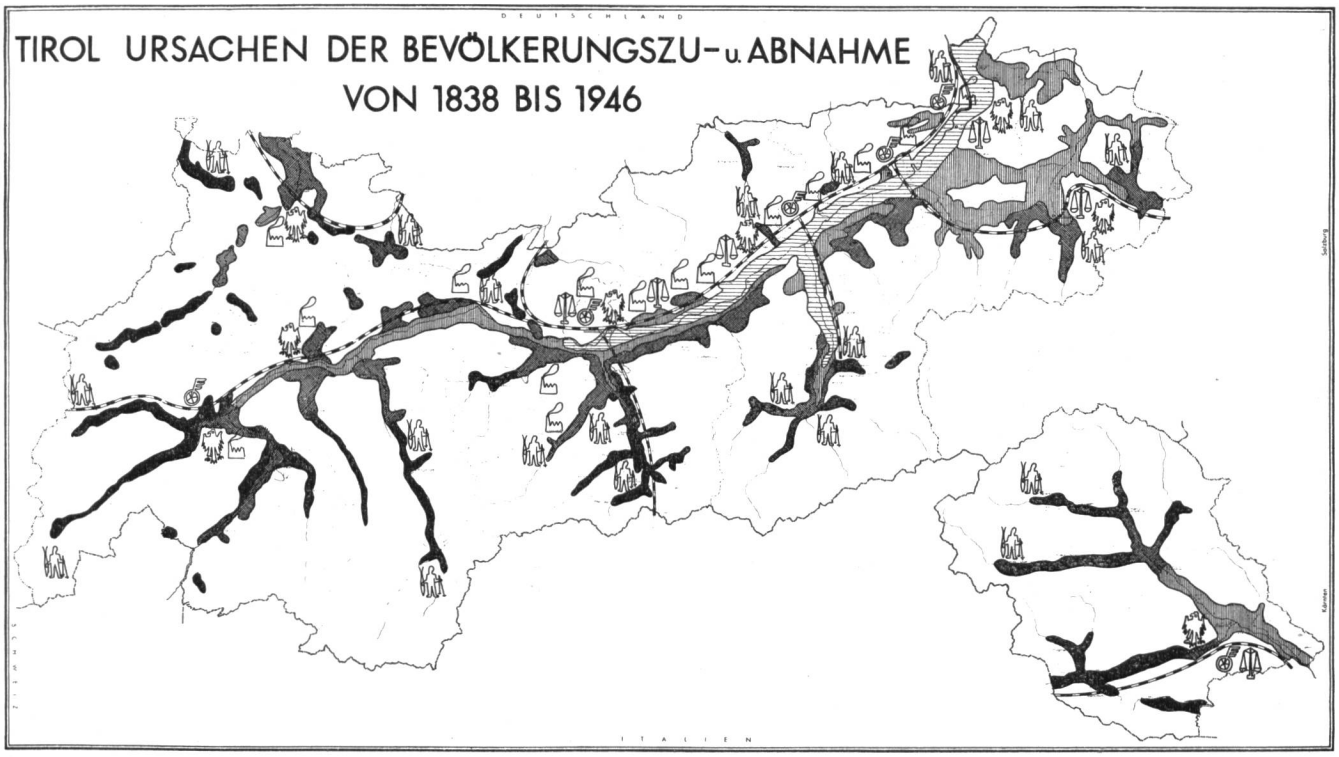
Abb. 2.



100
500
1000
2500
5000
10000

- ABNAHME
- ZUNAHME

Abb. 3.



KULTURFLÄCHENVERTEILUNG NACH DER HÖHENLAGE

- UNTER 600 METER
- 600 - 800 "
- 800 - 1000 "
- ÜBER 1000 "

- NEUE INDUSTRIEN
- NEUE VERKEHRSKNOTEN
- ENTWICKLUNG VON HANDEL U. GEWERBE
- NEUE VERWALTUNGSMITTELPUNKTE BEZIRKSHAUPTMANNSCHAFTEN
- ENTWICKLUNG VON FREMDENVERKEHRSGEBIETEN
- BAU VON EISENBAHNEN

Abb. 4.

merinitiative schuf die Grundlage neuer Fabriken, neue Verwaltungsmittelpunkte (Bezirkshauptmannschaften) entwickelten sich, verbunden mit einer stärkeren Konzentration, usw.

Diese Entwicklung hat das Verhältnis zwischen Stadt und Land innerhalb von 50 Jahren völlig umgekehrt. Wohnten noch 1870 in Gemeinden unter 2000 Einwohnern 80 %, so waren es 1946 nur noch 46 %, der Anteil Innsbrucks stieg von 5 auf 22 %, so dass heute jeder vierte Tiroler in Innsbruck wohnt. Es erhebt sich die Frage, ob eine solche Verstädterung, wenn sie in diesem Tempo weitergeht, nicht den Interessen des ganzen Landes zuwiderläuft.

Bei der Beobachtung der Landflucht kann man nicht von einer Landflucht im Sinne einer Abkehr und Flucht vom Land im absoluten Verhältnis sprechen, sondern von einer Verstädterung. Wir müssen hier unterscheiden zwischen dem Begriff der Landbevölkerung (Gemeinden unter 2000 Einwohner) und der in der Landwirtschaft berufstätigen Bevölkerung. Beträgt der Anteil der ersteren 45 %, so zählen sich zur Landwirtschaft nur 35 %. Es zeigt sich hier, dass selbst auf dem Lande und im Dorf der Anteil der Landbevölkerung zurückgedrängt wurde und sich eine Veränderung in der Bevölkerungsstruktur vollzogen hat (Flüchtlinge, Betriebsverlagerungen). Im relativen Verhältnis zur Gesamtbevölkerung muss man natürlich von einer Landflucht sprechen, ist doch der Anteil der landwirtschaftlichen Bevölkerung von 85 % auf 35 % in den letzten hundert Jahren gesunken. Der Boden ist derselbe geblieben, aber die Bevölkerung hat sich verdoppelt. Die Zahl der Bauern und Bäuerinnen ist von 45 000 auf 24 000 gesunken. Traf es 1870 auf zwei Erzeuger einen Verbraucher, so kommen heute auf einen Erzeuger zwei Verbraucher.

Parallel mit der Landflucht geht die Höhenflucht. Hier verlässt eine bodenständige, heimatverbundene Bergbevölkerung infolge der Schwere des Bergbauernlebens ihre Heimat. Es ist nicht nur der Lichterglanz der Stadt, der sie lockt, es sind die wirtschaftlichen und sozialen Tatbestände, die eine Höhenflucht auslösen. Der gesamte Geburtenüberschuss der Bevölkerung über 1000 Meter ist in das Tal abgewandert, ihr prozentualer Anteil ist innerhalb eines Menschenalters von 29 auf 16 % gefallen. So hat der Anteil der unter 1000 Meter lebenden Menschen um 200 000 zugenommen und ist der Anteil der Bewohner unter 600 Meter von 24 auf 44 % gestiegen.

Die Stadt wird künstlich aufgefüllt, geschieht dies nicht, wird sie kleiner. Sie nimmt auf Kosten des Landes zu. Waren doch nur 36 % aller Bewohner Innsbrucks in der Stadt selbst geboren. Dies zeigt deutlich, wie weit eine Zuwanderung nötig ist, um dieses Bevölkerungsdefizit aufzufüllen. Geburt und Tod halten sich in der Stadt die Waage, aber selbst auf dem Lande ist die Geburtenfreudigkeit stark zurückgegangen. Wir müssen für das Landvolk bessere soziale Lebensbedingungen erreichen. Die Industrialisierung ging auf Kosten der Landwirtschaft vor sich, statt durch gleichzeitige Intensivierung von Landwirtschaft und Industrie beide in einem harmonischen Verhältnis zu halten.

Die Zahl der in der Industrie, im Handel und beim Verkehr Beschäftigten ist seit 1890 um 225 % gestiegen. Dabei kann sich die städtische Bevölkerung nicht mehr unmittelbar vom Boden ernähren. Es werden grosse Transportleistungen nötig, um sie zu versorgen. Sind doch schon heute 50 % aller im Handel und Verkehr Beschäftigten Tirols in Innsbruck tätig. Es ist alarmierend, wenn in der Stadt Innsbruck nur noch 7 % aller Bewohner in den produktiven Berufen beschäftigt sind. Dass die Zahl der Beamten und Angestellten grösser ist als im ganzen Land, dieses Missverhältnis von Gütererzeugung und -verbrauch wird bei weiterem Wachstum natürlich immer ungünstiger. Gewiss braucht das Land Tirol einen Kulturmittelpunkt mit höheren Schulen, Theatern und Museen. Aber beschränken wir unser Interesse in *erster* Linie auf einen zentralen Ort, so besteht die Gefahr, dass wir das Volksganze zerstören. Wir müssen unsere Arbeit auch auf diese Aufgaben ausdehnen, mit deren Lösung Kultur im frühesten Sinne des Wortes getrieben wurde, wo man auf dem Acker anbaute.

Die Landflucht als Folge einer Wirtschaftsentwicklung kann man nicht mehr rückgängig machen; der Kampf gegen eine weitere Verstädterung ist aber notwendig, und zwar so, dass die Stadt in ihrer Grösse nicht den Interessen des Landes zuwiderläuft und dem menschlichen Wesen angepasst bleibt. Wird der weiteren Entwicklung Innsbrucks freier Lauf gelassen — und anscheinend ist an eine Vergrösserung gedacht, indem der neue Verbauungsplan auf 120 000 Einwohner aufgebaut ist — so entsteht die Frage, ob nicht jetzt der Zeitpunkt gekommen ist, in welchem die Stadt ihr Wachstum beenden sollte. Geht eine Stadt über eine gewisse Grösse hinaus, so wird die Verwaltung zu einem Apparat, bei welcher der einzelne Bürger Behörden wählt, die er nicht kennt, wo er den Erzieher seiner Kinder nicht kennt usw. Es fehlen die persönlichen Beziehungen von Mensch zu Mensch. Diese Entwicklung ist aber keineswegs unabänderlich, sondern sie kann von uns bestimmt werden und sie ist nur dann sinnvoll, wenn sie dem Menschen dient.

So soll die Landesplanung, also die Planung unseres gesamten Lebens, mithelfen, die Land- und Höhenflucht zu verringern und durch eine Wiederbesiedlung und Besitzfestigung in Verbindung mit betriebs- und arbeitstechnischen Verbesserungen das gestörte harmonische Verhältnis zwischen Stadt und Land wieder herzustellen.